

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 08.02.1876

Ort der Niederschrift des Dokuments: Greifswald

Volltranskription des Dokuments:

Greifswald. den 8 Febr. 76.

Mein lieber Eduard,

Wenn ich jetzt erst auf Deinen letzten Brief antworte, so ist dies keinem andern Grunde beizumessen, als dass ich hier ein so eintöniges Leben führe, dass mir wenig erwähnenswertes widerfährt.

Was Du mir von Deinen Arbeiten mittheilst, hat mein Interesse im höchsten Masse in Anspruch genommen. Gedenkst Du Deine Arbeiten zur alten Geschichte druckfertig zu machen? Ich denke, Engelmann wäre immer bereit sie in Verlag zu nehmen. Hier lebt man so am Ende der Kulturgeschichte, dass ich die von Dir erwähnte Besprechung meines Hermes in der Saturday Review bisher noch nicht zu Gesicht bekommen habe. Bei den zahlreichen ungewöhnlichen Fehlern, welche dies Opus auszeichnen, habe ich einen wahren Hass gegen dasselbe eingesogen und wünschte, so wie mir etwas dahingehöriges zu Gesicht kommt, meist, dass es nie in die Druckerei gewandert wäre.

Wie es scheint bietet das Leben am Bosphorus doch mehr Anregung als hier. Wenigstens sind hier wol seit Menschengedenken solche Geiste wie Smith und Plimsoll nicht gesehen worden. Dagegen spricht man noch immer mit Begeisterung von der hohen Ehre, welche letzten Sommer der Stadt durch den Besuch von v. Rheinsberg-Dühringsfeld widerfahren ist.

Was das Schema der Religionen betrifft, das Du mir übersandt hast, so stosse ich mich an dem Ausdrücke „Nationale Religionen“, da ich der Ansicht bin, dass die hier verzeichneten Religionsformen zunächst nicht innerhalb einer Nation sondern in gewissen Gauen und Familien entstanden sind. Sind die 3 Weltreligionen auch auf einen Stifter zurückzuführen, so hat doch auch bei der Religions- wie bei der Mythenbildung der vorangehenden Stufen zunächst nur die Anschauung des Einzelnen gewirkt. Da Du aber schliesslich hervorhebst, dass auf den höhern Stufen auch die niedern alle mitwirken, so kann ich das Ganze nur unterschreiben. Es ist übrigens von der Eintheilung Peschel's wenig unterschieden.


Höchstens, dass Du den Ahnenkultus vorweg nimmst, über den ich mit mir noch gar nicht im Klaren bin. Im Veda kommt davon wol nichts vor? (Ich meine natürlich im Rig). So viel mir bewusst hat man die Marut allerdings als Todtengenien fassen wollen = mortui. Steinthal jedoch eiferte in seinem Kolleg heftig dagegen. - Ich habe von vorn herein mich nie von der

Vorstellung losmachen können, als unterschätze man in den Religionshypostasen, die Du „Lichtreligionen“ nennst das fetischistische Element. Kannst Du keinen bessern Ausdruck für Fetischismus vorschlagen? Mir klingt er zu sehr spezifisch afrikanisch und ich mag ihn schon darum nicht, weil er ganz modernen Ursprungs ist und in den Lehrbüchern masslos ausgebeutet wird.

Steinthal hat in der Zeitschrift für Völkerpsychologie einen Aufsatz „Zur Religionsphilosophie“ losgelassen, der wieder im Stile echter Talmudsprache gehalten ist. Und doch hat der Mann eigentlich recht. Seine eigentümliche Art, Gedanken zu produzieren zeigt sich wieder hierbei. Er kann sie gar nicht so selbständig als eigene vortragen, wie er ja auch in der Sprachwissenschaft von Darwin, Herbart Lazarus und Humboldt sein eigenes Denken nicht ablösen kann. So hat er hier ein sehr schofles Buch von Jürgen (Nomen omen!) Bona (Optimismus!) Meier, „dem Heiterling“ wie Nietzsche [Nietzsche, Hg.] sagt, und produziert auf diesem Substrat Gedanken über Religion, wie eine Theekanne, die auf dem Feuer stehn muss, um Dampf zu entwickeln. Was er sagt ist weniger bewunderungswert als der Mut, dergleichen auszusprechen. Es läuft darauf hinaus: Schont doch das arme Volk mit euren Grillen. Wisst ihr selbst nicht einmal, die ihr dazu euch berufen fühlt, was so ein Gott ist, verlangt doch nicht, dass das Volk daran glaube. Ähnlich denkt er von der Unsterblichkeit. Er sucht nachzuweisen, dass die Juden daran zuerst geglaubt hätten, die Propheten hätten es ihnen aber ausgetrieben, weil sie einsahen, diese Lehre bringe dem Jahvekultus und Monotheismus überhaupt Gefahr. Hilf Dir selbst, dann wird Gott Dir helfen, heisst nach ihm: „Du must selbst sehen, wie Du fertig wirst, denn Gott hilft Dir nicht, denn - es gibt keinen“. Er lässt ihn höchstens als eine sehr schwierige theoretische Abstraction gelten, die daher eben auch Niemand Bedürfniss sein kann. Schliesslich lässt er einen Arbeitsmann über die Willensfreiheit Steinthalsch philosophiren und kommt zum Ergebniss, dass der Wille allerdings frei von der Materie sei, aber nur wenn es diese erlaube „so wie die Sklavenhalter mitunter ihren Sklaven erlauben spaziren zu gehen. Recht gütig!“. Schliesslich kriecht er aber doch wieder auf den Illusionenleim und will das Übel der Welt mit guten Kunstwerken auch etwas Musik (wohl Synagogenmelodien?) kuriren. Das Ganze ist stellenweise sehr läppisch, stellenweise sehr gediegen. Du sublime au ridicule etc.

Ein Buch dessen Anschaffung ich Dir empfehlen würde ist Pierret: Vocabulaire hiéroglyphique.

Meine ganze ausserdienstliche Thätigkeit ist der Übersetzung von Maspero's Histoire ancienne des peuples de l'Orient gewidmet. Das Buch gefällt mir ganz gut bis auf die Kushitentheorie, die auch hier ihre Orgien feiert und auf die Annahme eines ursprünglichen

Monotheismus bei den Ägyptern, den auch Naville kürzlich vertreten hat. Erman hat in der Zeitschrift etwas über die angebliche Dualform  losgelassen, ist aber von Maspero sehr hineingelegt worden.

Die hiesigen Verhältnisse sind unter allem Unterrock. Der Herr Chef [Theodor Hirsch, Hg.] versteht von Bibliothekssachen so gut wie nichts, ist ein sehr konfuser und urtheilsloser, ängstlicher Mann. Dazu vigiliren die Herren Professoren dutzendweise darauf, ihn bei der ersten Gelegenheit um die Bibliotheksstelle bringen zu können, da Jeder gern die 1500 Mark Remuneration, die er dafür erhält selbst einstecken möchte. Dies macht ihn vollends kopfscheu. Dabei ist er obwol ein Greis an Jahren eitel wie Monsieu Grünwald (dessen Arbeit über die keltischen Bestandtheile wirklich mit dem Dr. vor seinem Namen in Herrig's Archiv abgedruckt ist). Er trägt z. B. Geographie vor und dabei liest er nie etwas als die bei Otto Spamer erschienene „Malerische Länder- und Völkerkunde“, die er naiv als ein gediegenes Werk rühmt. Der erste Kustos Dr. Hinck, ist mittlerweile in ein besseres Dasein hinübergegangen. Es war ein liebenswürdiger, einfacher und kenntnissreicher Mensch. Es handelt sich natürlich um Nachbesetzung dieser Stelle. Hast Du vielleicht in Leipzig Dr. Vogt, Germanist, kennengelernt? Dieser will wenigstens viel mit Kuhn verkehrt haben. Er hat bis zu meiner Ankunft als Assistent an hiesiger Bibliothek gearbeitet, dann aber die Stelle aufgegeben, um das hiesige Docentenstipendium zu erhalten. Jetzt wird man ihn vielleicht als ersten Custos einschieben, da sein Bruder hier Professor und er Privatdocent ist. Wenn es irgend möglich ist, gehe ich dann fort, und werde dafür sorgen, dass auch alle Andern eine grosse Strike in Scene setzen. Der Chef [Theodor Hirsch, Hg.] hat keine Ahnung von dem was zu der Sache gehört, und wie viel Zeit etwa eine Arbeit, wie die welche ich hier vor habe, beansprucht. Die streng chronologische Ordnung der Autoren, die einheitliche Transscription etc, die ich in meinem Katalog durchführe, hält er eigentlich, glaube ich, für eine ganz müssige Spitzfindigkeit. Zwar hat er einen Riesenbammel vor allem, was ich thue und treibe, doch würde er lieber sehen, wenn ich ins Gelach hineinfuschte. Es könnte ja doch keiner, er selbst am wenigsten, merken, und es würden dann doch mehr Bände des Katalogs fertig, denn nur um diese ist es ihm zu thun. -

Von unsern beiderseitigen Bekannten kann ich Dir nur wenig mittheilen. Creizenach ist in Jena Volontär bei Klette. Cornill in Leipzig, um sich der Theologie hinzugeben. Hübschmann hat in Kuhn's Zeitschrift über die Stellung des Armenischen einen grossen Aufsatz erscheinen lassen. Delitzsch eine assyrische Chrestomathie herausgegeben, sein Bruder übersetzt die chaldäische Genesis und er wird sie kommentiren. Brugsch hat in den Göttinger gelehrten Anzeigen kürzlich Delitzsch sehr günstig angezeigt.

Das Referat über Deinen Set schicke ich in den nächsten Tagen an Lehfeldt, für den ich lange nichts geschrieben habe.

In der Hoffnung bald etwas wieder von Dir zu hören

In alter Treue Dein Richard.

zusätzliche Bemerkungen:

„Er lässt ihn höchstens als eine sehr schwierige theoretische Abstraction gelten“ - im Original:
„ein“.

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:634

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 28.03.1876

Ort der Niederschrift des Dokuments: Konstantinopel

Volltranskription des Dokuments:

Constantinopel d. 28 März 76.

Lieber Richard!

Es ist wohl nicht mehr als billig, daß ich endlich einmal Deinen lieben Brief beantworte.

Wenn Du aus Stoffmangel, der übrigens bei Dir nie herrschen sollte, so lange nicht geschrieben hast, so ich, weil die Zeit dazu gänzlich mangelte. Im Januar und Februar habe ich einmal wieder etwas Astarte gearbeitet, und denke die „Jungfrau Maria der Semiten“, wenn Dir der Terminus gefällt, nächstens zu Ende zu bringen; für den Augenblick habe ich indessen zu viel gebummelt, um die Sache viel fördern zu können. Es ist jetzt so warmes Wetter, daß Excursionen, Wasserfahrten, Reitpartien an der Tagesordnung sind, und Du kannst Dir denken, daß da die Lust selbst zum Brief schreiben nur selten vorhanden ist.

Du siehst aus alle dem, daß es hier Abwechslung genug gibt, und ich kann Dich versichern, daß das Leben hier höchst interessant ist. Von Versteinerung ist hier wenig zu fürchten, dagegen wird jeder, der hier länger lebt, unvermeidlich von Bummelei und Schlawheit, d. h. sich Gehenlassen, afficirt, und Du wirst fast durchweg finden, daß die Energie in geistiger Thätigkeit hier bedeutend nachläßt, sei es nun in Folge des Einflusses der Türken, oder der Hitze, oder - zu vielen Kneipens.

Deine Bemerkungen zum „Religionsschema“ sind im allgemeinen ganz richtig; doch ist mir nichts bekannt, was den trotz alledem nun einmal bezeichnenden und unentbehrlichen Ausdruck „Fetischismus“ ersetzen könnte. Deine Bedenken in Bezug auf den Ahnencultus sind mir unklar; er ist doch jedenfalls eine uralte und höchst natürliche Religionsform. Bei den Juden findet er sich seit der ältesten Zeit. Die sutaras kommen im Rv. alle Augenblick vor; sie waren Männer göttlicher Weisheit und Kraft, die das Licht erschufen, die Götterverehrung festsetzten u. s. w. und durch monatliche Opfer gestärkt werden. - Über die Maruts weiß ich nichts genaueres; ursprünglich sind sie doch wol Sturmdämonen.

Deine Mittheilungen über Steinthal sind höchst interessant, und bitte ich Dich gelegentlich weiteres derartiges zu liefern. Nebenbei, was hieltest Du von einem Aufsatz über die äg. Religion und Mythologie für Steinthals Zeitschrift, das ausführend, was ich Dir gelegentlich kurz geschrieben habe? Aber die Zeit, die Zeit! Ich soll Türkisch lernen, den Orient kennen lernen, alles mögliche arbeiten, und dabei fortwährend herumbummeln! Und nun kommt

schon wieder die Sommerhitze!

Deine Klagen über Deine gegenwärtige Stellung kann ich mir lebhaft vergegenwärtigen; hast Du denn irgend welche Aussicht, von dieser ultima Thule wegzukommen? Kennst Du Prof. Kiessling? Wenn Du ihn siehst, frage ihn doch einmal gelegentlich, ob er sich meiner oder Mordtmanns noch erinnert; er war früher bei uns Lehrer am Johanneum.

Wenn Du über mich etwas losläßt, schicke es doch auch mir zu, um so mehr, da ich Deine Ansicht über die Hauptpunkte des „Set“ noch immer nicht erfahren habe.

Mußt Du denn Masperos Histoire gänzlich übersetzen, oder kannst Du nicht von so horriblen Sachen, wie Kuschiten und Monotheismus, wenigstens einiges streichen? Es thut mir immer Leid, wenn ein gutes Buch - und das muß es schon sein, wenn Du es übersetzt, - durch derartige Monstrositäten entstellt und der Leser davon abgeschreckt wird. Zum wenigsten solltest Du eine Vorrede dazu schreiben, die Deine Ansichten genügend ins Klare setze.

Nun noch eins! Ich muß nothwendig Deine Photographie haben. Alle bisherigen „menschlichen Mittel haben nichts genutzt; ich muß also zu einem teuflischen greifen“ und Dir zunächst androhen, daß Du keinen Brief wieder von mir erhalten wirst, ehe sich selbige nicht in meinen Händen befindet. Wonach sich zu richten.

Somit good bye, old fellow! Dein Edu

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1052
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 07.05.1876
Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau
Volltranskription des Dokuments:

Breslau. 7 Mai 1876

17 Grosse Feldstrasse

Mein lieber Edu,

Es mag der gute Gott Dir Sanftmuth ins Herz träufeln, dass Du mir meine Sünden verzeihst und meiner Missethat nicht gedenkest, mag die „Jungfrau Maria der Semiten“ sich meiner bei Dir annehmen und Deinen Groll sänftigen, denn noch immer erhältst Du kein Bild von mir. Dergleichen Operationen lässt man an sich nur vornehmen, wenn man besonders weihevoll dem Genusse des Augenblicks fröhnt, oder wenn ein gottgesandter Katzenjammer die unsterbliche Seele daran mahnt, daß ihre irdische Hülle vergänglich ist, und es wenigstens schon darum gerathen erscheint, rechtzeitig darauf zu sinnen, wie man der Nachwelt ein gelungenes Konterfei seines ζῶν hinterlasse. Beides ist bei mir lange nicht der Fall gewesen, aber sobald diese Konjunktur eintritt, sobald das δαίμόνιον nichts dawider hat, soll der längst gehegte Plan Wirklichkeit werden. Ich hoffe, Du wirst von der Redlichkeit dieser Grundsätze überzeugt, das Contumacialverfahren, welches Du gegen mich einzuleiten drohst, noch hinausschieben, und eher, als Du vermuthest den Lohn Deiner Nachsicht ernten.

Zunächst habe ich Dir von einem Wechsel in meinem äusseren Dasein zu melden. Wie Du aus dem Poststempel bereits ersehen haben wirst, habe ich Greifswald verlassen und halte mich jetzt in der Vaterstadt Hartmann's auf. Ich erhielt in den letzten Tagen des März den Befehl, hier in Breslau zum ersten April eine Custosstelle der hiesigen Bibliothek zu übernehmen, die dadurch erledigt wurde, dass Rödiger Oberbibliothekar in Königsberg wurde. Zunächst ist das nur provisorisch, doch wird wol in den nächsten Monaten meine definitive Anstellung beantragt und genehmigt werden.

Wegen einer Besprechung Deines Set hatte ich mich an Klette gewandt. Der Raum war beschränkt und ich konnte mithin auf eingehende Erörterungen nicht rechnen. Ich habe einiges herausgegriffen und zu Papier gebracht. Anbei erhältst Du unter Kreuzband die Nummer der Jenaer, welche die Anzeige Deines Buchs enthält.

Du fragst, ob Steinthal wol eine Erörterung über Religionsformen und Mythenstufen annehmen werde. Ich muss gestehen, daß leider ich der Ansicht bin, dass nur Semiten zur

Mitarbeiterschaft zugelassen werden, und dass St. sich mit allem, was nicht auf hoch philosophisch sein sollende Phraseologie hinausläuft, nicht anzufreunden weiss.

Kiessling, nach dem Du Dich erkundigst, ist mir in Greifswald ziemlich fern geblieben. Da ich wusste, daß er meinen Besuch nicht erwiedern würde, habe ich erst zwei Monate vor meiner Abreise ihn besucht und nicht zu Hause getroffen. Er macht auf mich den Eindruck eines Intriganten und intriguirte besonders gegen Alles, was auf der Bibliothek war, da, wie mir scheint, er nicht einsah, warum er nicht Oberbibliothekar sein und die damit verbundene Remuneration von 1500 Mark geniessen könne.

2. (zeigt den Beginn des zweiten Bogens an, Hg.)

Gryps hat mich nie zu fesseln vermocht. Es ist ein verbauertes Dorf mit einer Universität darin.

Mein Maspero wird bald fertig und dann in die Presse gehn. Ich halte es nicht für gerathen, erst ein Buch zu übersetzen und dann in der Vorrede zu kritisiren.

Von literarischen Neuigkeiten will ich nur mittheilen, dass Goldziher soeben ein Buch über den hebräischen Mythos herausgegeben hat, in welchem er die Erzväter sämmtlich in die Solartheorie hineinbringt. Er geht übrigens auch mehrfach auf Ägyptisches ein jedoch nur nach sekundären Quellen. Manches darin mag sich als stichhaltig erweisen, viel ist jedenfalls dem Zweifel anheimzugeben. Kurz vorher hatte Grill ein Buch ähnlicher Richtung „Die Erzväter der Menschheit“ zu Stande gebracht, worin er die Analogie zwischen indogermanischen und semitischen Mythen, die auch Goldziher - nach dem Vorgange von Steinthal's Simsonmythos - für vorhanden erklärt, als historisch überkommen zu erweisen trachtet. Er nimmt an, die Juden seien ein semitisches Volk mit einem indogermanischen Grundbestandtheil gewesen, läugnet, daß sich die Namen der hebräischen Sage aus semitischen Wurzeln deuten lassen, und sieht beispielsweise in 'Aharōn skr. Atharvan und Zend ātarvan!

August Müller hat Caspari's Grammatik in einer neuen sehr vermehrten Bearbeitung herausgegeben. Delitzsch hat eine assyrische Chrestomathie zu Stande gebracht, die mir aber noch nicht vorgestellt ist. Avenarius hat das Buch, an dem er bereits vor Deiner Abreise von Leipzig arbeitete erscheinen lassen, Mendelssohn liest Einleitung in die griechische Geschichte und Tacitus Annalen. Der Lalitavistara-Müller [Eduard Müller, Hg.] ist wie mir Prof. Pischel mittheilte in London. Pischel wird demnächst die Prakrit-Grammatik des Hemaçandra drucken lassen. Krümmel traf ich auf dem Bahnhofe in Lissa. Er lächelt noch immer. Er will sich um die Herausgabe von Peschel's Collegienheften bewerben. Mein Freund Zitelmann, gegenwärtig Privatd. juris in Göttingen, den ich während meines stettiner

Jahrs gründlich verethnologisirt habe, hat in den preussischen Jahrbüchern einige sehr idealistische Artikel gegen v. Hellwald mehr kühn als wahr ausgelassen.

Soll ich Dir vielleicht für Deine Arbeiten einige Bücher, die wir hier auf der Bibliothek haben, durchsehen, so bitte ich mir nur Deine Wünsche in dieser Hinsicht zugehen zu lassen. Du kannst auf prompte Erfüllung rechnen.

Dass unser Ebers leider erkrankt ist, wirst Du wol schon von ihm selbst gehört haben. Das dauert bereits zu lange, als dass es nicht beunruhigend sein sollte.

Ich habe hier erst wenig Leute kennen gelernt. Die Kollegen auf der Bibliothek, Oesterley, Prinz und Kolbe sowie der Oberbibliothekar Dziatzko sind sehr liebenswürdige Leute. Alle Sonnabend kneipe ich mit ihnen und dem alten Stenzler, einem sehr liebenswürdigen Herrn, der sich wunderbar frisch erhalten hat, zusammen, und Stenzler erzählt dann allerlei Geschichten so ähnlich, wie das der Scheich [Fleischer, Hg.] in Leipzig liebt. Babad tummelt sich hier herum, geniesst wenig Anerkennung für sein Streben und macht ein Probejahr an einem Gymnasium durch. Er ist wüthig, dass ich sowol wie Du ihm unsere Dissertationen nicht geschickt haben.

Ein andermal mehr! Mit den besten Grüßen Dein treuer Richard.

(auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

Ich habe leider noch immer eine Summe Geldes von Dir auf dem Gewissen. Wieviel ist mir nicht genau bekannt. Sage mir bitte, wie ich Dir diese zugehen lassen soll? ob baar oder in Gestalt eines oder des andern Buches das ich für Dich erwerben und Dir schicken könnte? -

zusätzliche Bemerkungen:

„noch immer erhältst Du kein Bild von mir“ - im Original: „erhältst“.

„will ich nur mittheilen, dass Goldziher soeben ein Buch über den hebräischen Mythos herausgegeben hat“ - im Original statt „dass“: „das“.

„Er nimmt an, die Juden seien ein semitisches Volk“ - im Original statt „seien“: „seinen“.

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:635

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 04.08.1876

Ort der Niederschrift des Dokuments: Buyukdere

Volltranskription des Dokuments:

Buyukdere d. 4 Aug 76.

Lieber Richard!

Wieder sind es mehr als vierzehn Tage, seit ich zum letzten Male die Feder ergriffen, Dir zu schreiben, und mich Faulheit, Hitze, oder was weiß ich wieder einmal verhinderte, über drei Zeilen hinauszukommen: und mein Gewissen schlägt endlich so laut, daß ich nicht wieder aufstehn will, ehe ich nicht etwas Rechtschaffenes vollendet habe. Du siehst deutlich, wozu der Bummel des orientalischen Lebens führt: die fortwährende Abwechselung, das viele Neue, was jeder Tag bringt, die großen Reize, die das freie und ungebundene Leben hier bietet, größere Touren, Ritte u. s. w., Besuche weit entfernt lebender Bekannten, dazu auch noch die ziemlich bedeutende Spannung, in welche die politischen Verhältnisse versetzen: alles das hindert an einer geregelten Sammlung des Geistes, sei es zum Arbeiten, sei es zum Verkehr mit alten Freunden; es lähmt die geistige Energie.

Zu Deiner Versetzung nach Breslau gratulire ich herzlich, und freue mich, daß Du wieder wenigstens wenn auch nicht in eine große Pulsader der Welt so doch in einen breiteren Strom des Lebens versetzt bist. Im übrigen freilich haben Deine Schilderungen nicht gerade dazu beigetragen, mir die von Dir gewählte Carriere in einem günstigeren Lichte erscheinen zu lassen. Ich hätte früher schon keine Lust gehabt, und jetzt glaube ich nicht daß ich mich jemals in den geregelten Gang einer Bibliotheksbeschäftigung zwingen könnte. Ich gönnte Dir von ganzem Herzen, einmal herauszukommen und ein ganz anderes, freieres und mannigfaltiges Leben kennen zu lernen. Wo in Deutschland gäbe es z. B. etwas was sich einem Ritte vergleichen ließe, den wir neulich Sonntags von hier ans Schwarze Meer gemacht, aus den civilisirten Orten des Bosphorus durch weiten herrlichen Wald in die primitivsten griechischen Dörfer, um schließlich unter den Mauern einer verfallenen türkischen Festung zu baden, mitgebrachte Coteletts zu verzehren, Kef zu machen, und unendlichen Kaffe zu schlürfen, das einzige Getränk, welches der Ort bietet. Dieses primitive, freie Leben, in das man hier alle Augenblick hineintritt, bietet eben einen fortwährend neuen unvergänglichen Reiz.

Ich weiß nicht, was und wann ich Dir zuletzt geschrieben, ob Du schon von der Tour weißt die wir zu Ostern unser sechse nach Brussa, Isnik (Nicaea) und Ismid [Ismid, Hg.]

(Nicomedien) unternommen haben, und die von Anfang bis zu Ende über alle Beschreibung interessant und reich an Eindrücken war. - Deine Recension über mich habe ich erhalten, und danke vielmals. - Geld, von dem Du am Ende Deines Briefes sprichst, brauche ich hier nicht; auch weiß ich wirklich nicht mehr wieviel Du mir noch schuldig bist, wenn ich das überhaupt jemals gewußt habe.

Daß von wissenschaftlichen Arbeiten während der ganzen Zeit nicht viel abgefallen ist, versteht sich von selber. Ich sehe bis jetzt keinen Grund, es zu bereuen; ich bin ziemlicher Epicuräer geworden, und von der Wahrheit, daß man den Augenblick genießen muß, und höchstens das genossen haben einen Werth hat, aber nicht das Pläne in die Zukunft bauen, - mehr als je überzeugt. Doch ist immerhin einiges für die „Astarte“ abgefallen, und ich bin jetzt bei dem wegen mangelnder Vorarbeiten und auch Dir bekannter Confusionen für mich schwierigsten letzten Theile, der kanaan. Astarte, angelangt. Hier kannst Du mir vielleicht einiges helfen.

Zunächst weiß ich garnichts über das Verhältniss von Astarte und Ashera und die Untersuchungen über letztere. Hier kannst allerdings auch Du mir nicht viel helfen; indessen weißt Du doch vielleicht Ein Werk, dessen Anschaffung für diesen Zweck sich empfehlen würde; ich kann mir aber unmöglich ein halb Dutzend Bibelcommentare kommen lassen. Bei Plautus Mercator IV soll vorkommen:

Diva Astarte hominum deorumque vis vita salus rursus eadem quae es
Pernicies mors interitus

Weder Mordtmann noch ich haben die Stelle finden können; vielleicht kannst Du sie vermittelst eines Plautusindex irgendwo finden. Gefälscht wird sie doch nicht sein. Sie wird angeführt von de Vogüé Schlottmann Duncker usw.

Magst Du in dem syrischen Lexicon Bar Alis oder Barbahluls einmal nachsehn, ob sich irgend etwas von Bedeutung s. v. אַסְטַרְתִּי (עַתְרִי) findet. Nach Steph. Byz. s. v. Ααοδικεια ist ἄστρος ὁ θεός und nach einer Stelle bei Lagarde aus Simplicius Atargatis (עַתְרִי עַתְרָה) locus deorum. Eine dem entsprechende Notiz bei den Syrern wäre äußerst interessant. Wenn אַסְטַר nichts bietet, sieh doch auch אַסְטַר, אַסְטַרַּת und אַסְטַר nach.

Ist Dir Lajards culte de venus zugänglich? Ich habe es nie zu sehn bekommen. Wenn Du glaubst, daß es, und namentlich die Abbildungen, für mich unentbehrlich ist, so erkundige Dich doch einmal, ob es antiquarisch zu haben ist.

Endlich, weißt Du ob die bärtige Astarte (Venus) von Cypern, von der die Griechen und Latiner sprechen, in Denkmälern dargestellt vorkommt?

Du siehst, mir fehlt hier viel, und ich fürchte, ich werde diesen Theil niemals so umfangreich und erschöpfend machen können wie ich beabsichtigte und zu wünschen wäre. Indessen habe ich doch in der Arbeit manches andere, was mir gut gelungen scheint und Dir hoffentlich gefallen wird.

Auf politischem Gebiete gibt es hier des interessanten die Urfülle; doch läßt sich darüber nicht in Kürze schreiben. Daß ich die orientalische Frage tausende von malen mit anderen besprochen habe, dabei auch genau weiß, wie hoch die Consolider jeden Tag stehn und andere derartige Monstrositäten, wirst Du Dir denken können. Im übrigen mache ich Dich darauf aufmerksam, keinem Bericht über hiesige Verhältnisse in irgend einer deutschen Zeitung Glauben zu schenken, es sei denn die Augsburger. Sonst berichten nur die englischen Zeitungen Vernünftiges.

Hartmann, der den Winter und Frühling sehr toll verlebt hat und jetzt auf Prinkipo sich eine fünfstubige Sommerbude mit wunderbaren Massen Ungeziefers gemiethet hat, wird nächstens nach Beirut versetzt werden. Mordtmann ist und bleibt hier. Von Spitta habe ich ziemlich lange keine Nachrichten. Böddicker dient in Göttingen. Anderes wirst Du wissen. Von Ebers habe ich leider lange nichts gehört. Er scheint ja noch immer nicht wohl zu sein.

Wird Dir dieser ziemlich dürre Brief genügen? Jedenfalls muß Du fürs erste damit vorlieb nehmen. Das beste Mittel mich zum baldigen Schreiben zu zwingen ist die Übersendung Deiner Photographie.

An unseren kleinen Dolichocephalen [Babad? Hg.] denke ich einige Anzeilen beizulegen. Der Geist des Bierulks erlischt auch hier nicht, im Gegentheil! Wirklich, Du hast von der Mannigfaltigkeit und dem Reichthum des hiesigen Lebens gar keinen Begriff; und jedenfalls wird man vor einem bewahrt: vorm Versimpeln! Wäre es nicht möglich, daß doch auch Du einmal hier heraus kämest?

Im übrigen leb recht wohl, und schreibe recht bald Deinem alten Edu

Was macht Dein Maspero?

Habt Ihr in Deutschland die colossale Komödie, die jetzt in der Politik aufgeführt wird, die riesige Blamage aller Kaiser und Ministerconferenzen, die vollkommene Unklarheit in der jeder Staat sich befindet und immer weiter verwickelt, und die schließlich noch ein Paar Staaten dahin führen wird, ganz gegen ihren Willen mit einander zu kämpfen, - genügend genossen?

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 22.08.1876

Ort der Niederschrift des Dokuments: Grünhof (Stettin)

Volltranskription des Dokuments:

Grünhof i. Pommern

22 August 1876

3 Gartenstrasse.

Mein lieber, Kleiner,

Warum hast Du nicht eher ein Wort an mich losgelassen? Über die Astartefragen (die orientalischen sind mir ganz verborgen) hätte ich schon eher antworten können und am Ende wol auch befriedigender.

Ich bin hier nur im Besitz einer alten Plautusausgabe „ex recensione Joh. Frederic. Gronovii Amstelodami 1684“ (2 voll.) 8°. Darin stehen am Schlusse der 5 Scene des 4 Actes des Mercator hinter: sequere me 3 Verse mit der Bemerkung: Hisce veteres Editiones continuo ista attexunt: und unter diesen: Quam Scenam statim excipiunt duae aliae. Und zwar fängt von diesen die erste an:

(in der rechten unteren Ecke, Hg.: „verte!“)

Diva Astarte hominum deorumque vis, vita, salus: rusus eadem quae est,
Pernicies, mors, interitus, mare, tellus, coelum, sidera.

Jovis quaecumque templa colimus, eius ducuntur nutu, illi obtemperant.

Eam spectant: quod illi displicet, facile excludunt caeteri

Quicquid complacitum, id sequuntur, quae vivont omnia, atque sentiunt.

Alios enicat, extinguit, alios suo lacte fouet atque erigit: sed quos enicat,

Hi vivont, & sapiunt: quos properat alere, ac erigere,

Hi quidem confestim pereunt, atque male sapiunt miseri.

Iacent benevolentes, odiosi humum mordent, caput reptant,

Frenunt, perstrepuntque: cumque putant vivere, tunc ruunt maxume,

Tunc student persequi, labent iuvenes, itidem rapiuntur senes.

Illi se amant: quod amant, amatum volunt, atque cognitum.

Illi vero si amare ea aetate accooperunt, multo insaniunt acrius.

Verum si non amant, oderunt, molesti itidem, atque difficiles;

Garruli, osores, infensi, iracundi, sibi suisque invidi.


Quod in se olim admisere turpiter, id si faciat modestius,




Nec tolerant, ut aequom est patres: sed clamant, indecenter obstrepunt.

Du siehst, Notre Dame de Sidon wird hier als ein ganz meschantes Mensch geschildert! Über die Kanaanäische Astarte muss es einen ganz gewaltigen Aufsatz von Schlottmann wenn ich nicht irre in der ZDMG geben. Wo der aber steht weiss ich nicht. Wenn ich wieder in Breslau bin (beiläufig: 17 gr. Feldstrasse), werde ich Dir einiges schicken, was ich für Dich notirt habe. Über die angeblich moabitische habe ich aus Koch's Buch etwas notirt, was Schlottmann falsch verstanden haben soll. Von Schlottmann ist ein ausführlicher, sehr moabitisch angekränkelter Artikel über die diva Astarte in Riehm's illustrirem Wörterbuch der biblischen Altertumskunde. Ich glaube, dass das Heft unter den mir von Lehfeldt zugeschickten ist. Sollte das sein, so erhältst Du es aus Vratzlav.

Im Louvre Salle religieuse Vitrine L. ist ein Θά- Amulet mit der Inschrift:



(Maspero, Sur quelques papyrus du Louvre S. 2.) Maspero hält  für ein

Versehen statt  und liess den auf ägyptisch Ábī benannten Propheten derselben  oder  (Ersteres wol kaum so möglich). -

Auf meiner Durchreise erzählte mir Weidenbach, daß Golenischeff Stern auf 6 Wochen mit auf Reisen genommen hat. Golenischeff will die Metternichstele publiciren, Weidenbach hat die Tafeln schon gezeichnet. Maspero wird nächstens den berliner Pap. I mit wörtlicher Übersetzung und einer Analyse herausgeben und hat noch tausend andere opera vor.

Fuchs hat mir aus Tunis geschrieben und lässt Dich grüssen. Er fängt dort Schlangen und allerlei Ottergezucht und will im October nach Murzuk gehen. Spitta's Asch'ari ist ein Buch geworden, wie deren nach meinem bescheidenen Dafürhalten mehr existiren sollten. Ebers ist in Wildbad, Württemberg. Es geht ihm etwas besser, wenn auch nur langsam.

Babad, dem Du einen so leutseligen Brief gewidmet hast, wird in Greifswald Assistent der Bibliothek werden und soll bei uns vorher in die Lehre gehen.

Kuhn hat sich - verlobt! verlobt mit Frl. Knies, Tochter des nationalökonomikers in Heidelberg. Schlechte Universitäten verderben gute Grundsätze! Ich denke dabei, er will dem Kleinod in der Lotosblume praktischer als bisher zu Leibe gehen.

Das Syrische 𐤀𐤁𐤃 kann ich erst in Vratzlav nachschlagen.

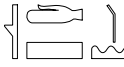
II. (zeigt den Beginn des zweiten Bogens an, Hg.)

Von der Maspero-Übersetzung bekomme ich jetzt Korrekturbögen und habe 2/3 des Ganzen

abgeliefert.

Ich wollte schon schliessen, da bemerkte ich, dass mir noch etwas entgangen war. Über die Kyprischen Idole, nach denen Du fragst, kann ich nur sagen, dass ihrer eine ganze Schaar in den Abhandlungen der Petersburger Akademie aus dem Museum Cesnola publicirt sind. Ob die bärtige Dame dabei ist, will ich nicht verbürgen. In Breslau ist wie ich glaube, Lajard und ich werde dort untersuchen, in wiefern er Dir nützen kann. Was ich von diesem Schwärmer kenne, ist wenig imponirend, gibt aber doch manches Material. So steht auch in seiner in den Mémoires de l'Institut veröffentlichten kleinen (d. h. nach seinem sonstigen Caliber)

Abhandlung über den Cederncultus der Alten ein kleiner Aufsatz über die jedenfalls

ächtsemitische Göttin von  der von De Rougé herrührt mit einem Facsimile einer Stele auf welcher dieses Weib nackt - semitisch nackt, auf einem Löwen stehend en face (!) abgebildet ist. Ich weiß nicht zu sagen ob sie einen Stab oder eine Schlange hält. Ich habe mir das notirt und kann es Dir ebenfalls von Breslau aus schicken.

Was meinst Du von der Tempelherrin ? Auf den von mir in dem Herm. Trism. citirten

Monumenten hat sie zwar eine gnostische Schädelkette (?) aber eine Kopfbedeckung die sehr nach einer Mauerkrone aussieht, ist bärtig und hat hängende Brüste. Steckt darin vielleicht nicht noch etwas von dem „Scheusal der Sidonier“?

Dass Goldziher Ašer als Masc. zu Ašerah fasst habe ich Dir wol schon erzählt. Ich halte sein Buch für sehr verfrüht, zu schematisch und glaube doch, dass manches davon bleibend sein wird. Von der Astarte steht verschwindend wenig darin. Hast Du schon Wolf Wilh. Graf Baudissin's Studien zur semitischen Religionsgeschichte Heft I Leipz. Grunow 1876 zu Gesicht bekommen? Er analysirt darin viele Bibelstellen und bespricht besonders die angeblichen Fragg. des Sanchuniathon. Das wäre ein Buch, was Du Dir ohnehin anschaffen könntest.

Die Buchhandlung von Faesy und Frick in Wien, Graben 22 hat uns Offerten für Übersendung antiquarischer Cataloge gemacht. Sie schickt einem antiquarische Cataloge und beschafft die betreffenden Bücher mit 10 % Aufschlag. Schreib doch mal an die Leute und theile ihnen einfach mit, dass Du und worüber Du antiquarische Cataloge wünschst.

Hast Du Movers Phönizier zur Hand oder soll ich Dir in Breslau eventuelle Stellen daraus nachschlagen? Max Brissel in München Promenadenstr. 6 zeigt in seinem antiquarischen Kataloge No. 71 (1876) unter No. 652 den ersten Bd. davon in dem, wenn ich mich recht erinnere, die Altertümer stehen für 6 M. 60 an.

Hast Du schon Gutschmid's Douche für Assyriologen zur Hand bekommen? Delitzsch hat in

den Anmerkungen zu Smith Chaldäischer Genesis Istar aus dem Akkadischen zu erklären versucht. Er nimmt eine Grundform As-tar an. Das Wort hat nach seiner Ansicht selten Casusendungen tar hält er für identisch mit tar in Namtar „Bestimmer des Schicksals“ = tar festsetzen und is ist wahrscheinlich = assyr. urru Licht, summa „Bestimmerin des Lichtes“, wobei er an eine Morgengöttin wie Eos zu denken scheint.

Wenn Du an mich schreibst, so adressire nur nach Breslau l. l. Bin übrigens jetzt mit dem Gott und den Menschen wohlgefälligen Titel „Custos“ geziert. Am dritten muss ich wieder zurück sein.

Ich will kein Hehl daraus machen, dass ich die bibliothekarische Beschäftigung nur als etwas ansehen kann, was ich faute de mieux auf mich genommen habe. Ich strenge alles an, um daraus herauszukommen; aber zunächst ist es das beste.

Wenn Du noch irgend etwas in betreff der „heiligen“ von Sidon brauchst, sag es mir.

Bitte bald zu schreiben! Mein Bildniss wird Dich wol eher überraschen als Du erwartest!

Bitte Hartmann und Mortmann [Mordtmann, Hg.] zu grüssen!

Lass es Dir gut gehen!

Die herzlichsten Grüsse von Deinem Richard

zusätzliche Bemerkungen:

„Über die Kanaanäische Astarte“ - im Original: „Kanaanäische“.

„so erhältst Du es aus Vratzlav“ - im Original: „erhältst“.

„Was meinst Du von der Tempelherrin ٤٤٤?“ - im Original: „Tempelherren“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1052
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 06.09.1876
Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau
Volltranskription des Dokuments:

Breslau den 6 September 1876

Mein theurer Eduard,

Die betrübende Nachricht vom Abscheiden Deines Gönners [Sir Philip Francis, Hg.], der, nach dem was Du mir mittheiltest, kein gewöhnlicher Mann gewesen sein muss, hat auch mich nicht unempfindlich berührt. Lass mich auf jeden Fall wissen, wohin Du Deine Schritte zu lenken gedenkst. Je einsamer ich hier lebe, um so mehr erfreut mich der briefliche Verkehr mit einigen, wenigen Freunden, zu denen Du in erster Linie gehörst. Wir trachten beide schliesslich denselben Zielen nach und ich denke, wir werden in diesem Bewusstsein sowie in der Erinnerung an die Tage, welche wir zusammen verlebten, in jeder Lebenslage einander treu bleiben.

Was den Passus des Plautus betrifft, so habe ich über denselben mit meinem Schulfreunde Dr. David Coste in Berlin (N. W. Alsenstr. 8) gesprochen. Auch dieser wusste mir darüber zunächst keine Auskunft zu geben, will der Sache aber nachforschen und wird als Studemund's Schüler und daher Plautusforscher wol der Sache auf den Grund kommen. Sein Resultat wird er Dir mittheilen.

Vom Maspero sind bis jetzt vier Bogen gedruckt. Maspero selbst erhält eine Correctur und zeigt dabei, dass er des Deutschen in hohem Masse kundig ist. Da er viel ändert und ergänzt, so wird die deutsche Auflage eine vollständige Umarbeitung repräsentiren.

Ich war ungefähr eine Woche in Berlin und habe wieder einiges im Museum abgeschrieben, besonders zwei Tēhuti-Texte, die mir nicht unwichtig scheinen. Stern war von seiner Reise zurück und erzählte mancherlei davon; er gefällt sich aber in Berlin durchaus nicht, ist nie wohl und klagt über alles mögliche. Bastian war soeben von seiner funfzehnmonatlichen amerikanischen Reise heimgekehrt und machte nach wie vor einen frischen, elastischen Eindruck. Ich sprach mit ihm mehrfach und über allerlei Dinge des Himmels und der Erde. Wie mir Stern sagte, hat Ebers Wildbad verlassen und ist an den Rhein gegangen. St. will gehört haben, dass medicinische Autoritäten Ebers' Übel für unheilbar erklären. Ich will hoffen, dass sie Unrecht haben. - Hommel scheint jetzt Mitarbeiter des Magazin werden zu wollen, er hat wenigstens Delitzsch's Übersetzung der Chaldäischen Genesis von Smith dort

angezeigt. Grünwald hat im Auslande nach Correcturbögen eines neuen Halévy'schen Opus den semitischen Character des angeblichen Accadischen zu retten gesucht und unterzeichnet Paris. Also jedenfalls magyarisches Staatsstipendium! Vorsichtiger Weise nennt er sich dort nicht Dr. wie in Herrig's Archiv.

Bitte Hartmann und Mortmann [Mordtmann, Hg.] von mir zu grüssen!

Deinen Brief habe ich Babad gegeben. Er lässt Dich grüssen. Hübschmann ist Professor geworden.

Theile mir, bitte, bald mit, wohin Du gehst. Ich will am Sonntag mich der Photographie unterziehen und werde Dir dann sofort ein Exemplar zugehen lassen.

Mit den herzlichsten Grüßen Dein treuer Richard

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:637

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 21.10.1876

Ort der Niederschrift des Dokuments: Hamburg

Volltranskription des Dokuments:

Hamburg d. 21 October 1876.

Lieber Richard!

Nun sollst Du auch der erste sein, der von mir wieder einen Brief erhält, damit ich Dich doch wenigstens etwas belohnen kann für Deine Liebe und Aufopferung. Hätte ich gehnt, daß meine Postkarte zu spät ankommen würde, so würde ich sicher telegraphirt haben, und wenn ich mich nicht hätte um einiger literarischen Sünden willen vierzehn Tage in Leipzig aufhalten müssen, so wäre ich sicher nach Breslau gekommen. Jetzt bin ich seit Mittwoch Abend in Hamburg, und werde hier noch etwa zwei Wochen bleiben können, um dann über London nach Bournemouth zu gehn. Hoffentlich ist der Augenblick unseres Wiedersehens dadurch nicht für weitere Jahrhunderte aufgeschoben; vielleicht finde ich Dich einmal unter den Schätzen des British Museums.

Ebers hast Du ja besucht, so daß ich über ihn nicht zu schreiben brauche. Ich fürchte allerdings, daß es mit der Besserung noch sehr lange dauern kann; bis jetzt wenigstens scheint der Fortschritt nicht groß zu sein. Warum hast Du aber Avenarius nicht besucht? Er ochst jetzt an seinen Collegien; im vorigen Sommer hatte er für den Anfang sehr viele Zuhörer, etwa 20. Hast Du seine vorzügliche Habilitationsschrift gelesen? Fleischer ist recht alt und namentlich entsetzlich redselig geworden; sonst geht es ihm recht gut. Er hat sich auch nach Dir erkundigt.

Von meinem Seth waren ca 60 Exemplare abgegangen. Engelmann hat mir auch die Druckbogen Deines Maspero gezeigt, wovon er ganz begeistert war.

Meine Reise konnte ich leider nicht über Athen, Neapel und Rom machen, sondern mußte Lady Francis bis München begleiten. Hier habe ich die Schätze der Stadt möglichst auszubeuten gesucht, auch ziemlich viele äg. Inschriften copirt. Lauth traf ich mehrfach; er hat schon wieder ein chronologisches System ausgeheckt, und zwar diesmal ein ganz sicheres, viermal beglaubigtes. الله أعلم

Dann war ich einen Tag in Regensburg, und genoß alle Freuden einer Kleinstadt. In Leipzig habe ich sehr wenig von Bedeutung gethan. Von Dir Bekannten waren noch Kehrbach - bei dem ich wohnte - Gies und Langlotz da.

Hier werde ich einiges auf der Bibliothek arbeiten, im Winter aber wohl mehrfach Deine Hülfe in Anspruch nehmen müssen. Zunächst denke ich etwas über Troja loszulassen, am liebsten im rhein. Mus. Daß ich die Troade bereist habe, habe ich Dir doch geschrieben. Dann soll die Astarte und das siebzehnte Capitel des Todtenbuchs dran; hoffentlich fällt Engelmann darauf hinein.

Zu meiner grossen Freude habe ich gesehn, daß Socin und Kaftsch [Kautzsch, Hg.] Schlottmann gehörig verarbeitet haben, namentlich auch letzterer der androgynen Astarte und dem damit entstandenen Schwindel gründlich ein Ende gemacht hat. Auch Loth sprach sich sehr gegen Schlottmann und seine religiösen Ansichten aus, so daß ich hoffen darf, mit meiner Astarte keine allzuschlechte Aufnahme zu finden. Eine Idee daraus will ich Dir mittheilen: Die Castration ist ein Opfer der Mannheit an die Naturgöttin, die natürlich ebensogut reichlich spendend als verderbend und tödtend ist. Die Castr. kann aber natürlich nur von einzelnen, dazu besonders disponirten Gemüthern zunächst für sich selber, um sich vor weiterem Unheil zu bewahren, und dann als Stellvertretern des ganzen Volkes, verübt werden. Sollte nun nicht die Beschneidung nur eine Abkürzung dieses Brauches sein? eine symbolische Verschneidung, die aber die Zeugungskraft nicht zerstört, und daher von dem ganzen Volke der Gottheit zum Opfer gebracht werden kann? Wie gefällt Dir der Gedanke? Weiteres ein ander Mal. Schreib mir nur immer unter meiner hiesigen Adresse.

Vale meque amare surge. Dein Edu

Hamburg, Strohhaus 21.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 22.10.1876

Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau

Volltranskription des Dokuments:

Breslau den 22 October 76.

17 gr. Feldstrasse

Mein lieber Edu,

Es scheint mir nachgerade angezeigt, wieder von mir etwas hören zu lassen, nachdem das Schicksal mit bekannter typhonischer Ironie das glücklich geplante Wiedersehen vereitelt hat. Die Karte nämlich, in welcher Du Dein längeres Verweilen in München ankündigtest, hat die Post, weil meine Wohnung auf derselben nicht angegeben war, und weil ein Sabbath dazwischen fiel, erst abgegeben, wie ich längst in Leipzig war. Ebenso war es mit Deiner Nachricht aus Leipzig, sonst wäre ich an dem darauf folgenden Sonnabend noch herübergekommen und in der Nacht vom Sonntag zum Montag wieder hierher gereist. Auch peinigte mich in Leipzig die Ungewissheit, welche sich glücklicherweise später als unnötig erwies, ob nicht hier am Ort Controllversammlung sei und ich mich durch meine Abreise nicht zweier Vergehen, einer unangemeldeten Reise und einer Schwänzung der Controllversammlung schuldig gemacht hätte. Es sind das eben die herrlichen Errungenschaften des modernen Culturstaates!

Du wirst unter den jetzigen Verhältnissen wol selbst über die 'Ašera mehr zusammenbringen können. Was ich darüber an Excerpten besass, hatte ich nach Leipzig mitgebracht. Wenn Du es sehen willst, so steht es Dir noch zu Gebote. In neuern Publikationen ist es auf der hiesigen Bibliothek sehr schwach bestellt, besonders da Dziatzko wie mein Kollege Prinz klassische Textkritiker sind und als solche, alles was nicht zu ihrem Handwerk gehört, als unwürdigen Ballast betrachten. Selbst die Faksimileausgabe des petersburger Prophetenkodez wurde nur seufzend über das „Heidengeld“, das solcher „Unsinn, den kein Mensch braucht“, koste, angeschafft. - Wegen der Stelle im Plautus habe ich mit meinem Freunde Dr. Coste in Berlin (8 Alsenstrasse) gesprochen. Derselbe, ein Schüler Studemund's, hat sich besonders mit Plautus beschäftigt, will die Provenienz der Stelle untersuchen und Dir seine Ergebnisse (natürlich unter der Bedingung, dass Du ihn erwähnst,) seiner Zeit zur Verfügung stellen. Von der Maspero-Uebersetzung, an der ich noch immer viel zu thun habe, sind gegenwärtig 19 Bogen gesetzt. Ich halte den ägyptischen Theil des Buches für sehr gelungen, was aber die mythologischen und ethnographischen Ansichten angeht, die M. vertritt, die unvermeidliche

semitische Herkunft der hamitischen Völker, die Kušiten- und Turanier-hypothese, der Urhenotheismus, so ist das ein Standpunkt mit dem sich schwer rechten lässt, gegen den, wenn ich Lust und Kraft zum Arbeiten behalte, ich vielleicht besonders etwas loslassen werde, gegen den ich aber in dem Buche selber nicht opponirt habe. Maspero hat meine Uebersetzung auf das genaueste in den Correcturbögen revidirt, vieles ergänzt und namentlich in den Uebertragungen der ägyptischen Texte viel neugestaltet. Anderes habe ich ihm ausgeredet. So wird die Uebersetzung ganz einer neuen, revidirten Auflage entsprechen. Ebers' Krankheit hatte ich mir eigentlich nicht so bedenklich vorgestellt, wie sie mir bei meiner Anwesenheit in Leipzig erschien. Seine Frau ist für ihn ein wahrer Schatz, denn, wenn sie auch, wie mir scheint, wenig Hoffnung auf seine Besserung und schliessliche Genesung mehr hat, so ermutigt sie ihn doch stets in der herzlichsten Weise. Ihn so darniederliegen zu sehen, war mir so schmerzlich, dass er es mir, wie ich fürchte, hat anmerken müssen, und das ist für Jemand, der wie er sich keiner Täuschung über das bedenkliche seines Zustandes hingibt, doppelt empfindlich. -

Ich dachte daran, Avenarius aufzusuchen, hatte aber so viele resultatlose Besuche gemacht und war durch Ebers' Krankheit so verstimmt, dass ich den ganzen Tag fast nur an dem Maspero arbeitete und abends auf den bayerischen Bahnhof ging, um Dich, leider vergeblich, zu erwarten.

Fuchs hat mir Ende September aus Tunis geschrieben. Er ist in Schebba, wo er mit zwei Franzosen war, überfallen und 54 Stunden lang in einem Hause belagert worden, bis die Konsuln von Sphaks aus einschritten. Er selbst ist leicht am Fusse und am Knie verwundet, und rühmt sich, mehr als einem zu einem bessern Leben verholfen zu haben. Im Winter will er durch Tripolis nach Murzuk gehen. Er hofft, dass er für Dich noch nicht in das Meer der Vergessenheit gesunken ist, und lässt Dich herzlich grüssen. Er besitzt auf jeden Fall die nötige Energie und gute Laune zu seinen Unternehmungen, und so ein ewig wechselndes, rastloses, Wanderleben, von dem ich ihn allerdings stets im Interesse seiner Zukunft abzubringen getrachtet habe, ist für ihn vielleicht das einzig seiner unruhigen Seele gemässe. Gefahren und Abenteuer sind für ihn die höchste Würze des Daseins.

Es kommt schliesslich ja doch nur darauf an, dass man in dieser plundrigen Welt sich seiner eigensten Natur nach auslebt und sich des Lebens bittere Medizin so viel als möglich versüsst, bevor man sie resignirt hinunterwürgt. Seitdem ich die Universität verliess, bin ich nie meiner Existenz recht froh geworden; als Soldat habe ich nur gedankenlos vegetirt, und dann kam der leidige Zwang des Berufes, das mir unsäglich mit seinem jämmerlichen Neide, seinen kleinlichen Interessen und Intriguen verhasste Beamtentum, das mich zu stetem Leben und

Verkehr mit Menschen nötigt, deren Interessen so minimal gering, deren Horizont so eng ist, dass sie mich meine Anschauungen von einem freien, regen, allein lebenswerten Menschendasein fast täglich mehr als jugendlichen Thorenwahn betrachten lassen. Nach der philisterhaften Anschauung meiner Collegen habe ich allerdings mir nur zu gratuliren, denn ich habe bereits „Carrière“ gemacht! Was hülfte es aber „dem Menschen, dass er die ganze Welt gewönne und nehme doch Schaden an seiner Seele“! Was hülfte es mir, dass ich vielleicht „eine gute Stelle“ in Marburg oder Münster bekäme, und mir bewusst bleiben müsste, dass ich doch schliesslich nicht dem lebe, was mir am meisten Lust macht, und dass ich mehr leisten könnte, als Geschäftsbücher führen, Buchhändler-Rechnungen revidiren, Zahlungs-Anweisungen schreiben und Stichwörter auf Catalog-Zetteln auszuschreiben? Dazu meint Ebers, ich solle die Aegyptologie als aussichtslos aufstecken und die erspriesslichere Geographie kultiviren. Ich fürchte aber, ich würde darin es auch nur zu derjenigen Pfuscherei bringen, welche die meisten Professoren dieser Wissenschaft auszeichnet. Doch genug von solchen Fragen, die mir allerdings jetzt oft genug in den Sinn kommen. Wenn eben nicht Typhon die Welt regierte! So aber ist schliesslich niemand glücklich, der nach der $\sigma\omega\phi\rho\sigma\acute{o}\nu\eta$ trachtet. Verzeih, dass ich Dir solche Jeremias-Episteln schicke, aber ich habe Niemand ausser Dir, mit dem ich dergleichen besprechen könnte und hätte Dir gern meine „Qualen“ mündlich „ausgejubelt“, wie mein Freund Daelen sagt.

Lass bald etwas von Dir hören? Willst Du die beiden ersten Lieferungen von Grassmann's Rigvedaübersetzung haben?

Mit den herzlichsten Grüssen Dein Richard

zusätzliche Bemerkungen:

- „längeres Verweilen in München angekündigtest“ - im Original: „ankündigtes“.
- „Turanier-hypothese“, „Ur-henotheismus“: so das Original.
- „resultatlose Besuche“ - im Original: „resultatlose Besuche“.
- „Was hülfte es mir, dass ich vielleicht“ - im Original: „das“.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1052
Art des Dokuments: Postkarte
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 23.10.1876
Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau
Volltranskription des Dokuments:

Gestern, lieber E., habe ich an Dich geschrieben, heute früh zu meiner grossen Freude Deinen Brief erhalten. Um in medias res zu gehen, ich habe über Troja folgende kleine Schriften: G. v. Eckenbrecher, Lage des homer. Troja. (Abdruck eines frühern Aufsatzes aus dem Rh. Mus.). - Eyssenhardt, homer. Dichtung (Virchow Holtzendorff'sche Sammlung) - L. v. Sybel, Ueber Schliemann's Troja. - Alle 3 von mir vom Literazin erjobbert. Wenn Du willst, sind sie Dein. Das beste ist ein Aufsatz v. Hercher im letzten Bd. der Abhandlungen d. berl. Akademie. Ein sehr umfangreiches Werk von Robiou mit Benutzung von Keil. m Hieroglyph.schrift, kürzlich in der Bibliothèque de l'école des hautes études ersch., habe ich noch nicht gelesen, weil es beim Buchbinder unseres Instituts. In den letzten Bdd. der Rev. archéol. mehreres von Schliemann u. Lenormant. Aegyptlog. als Beigabe zu Maspero de Carchemis oppido situ. Lajard. culte de Vénus immer noch verliehen! Wegen Aštoret cf. Movers, Phönizier! Mit bestem Gruss Dein Richard
Breslau d. 23 Oct. 1876. - Hast Du in L. nicht Graf Baudissin gesprochen?

zusätzliche Bemerkungen:

„mit Benutzung von Keil. m Hieroglyph.schrift“: so wohl zu lesen.

Adresse: An „Herrn Dr. Eduard Meyer“ in „Hamburg 21 Strohhaus.“

Auf der Adressenseite der Postkarte verschiedene Variationen des Hakenkreuzes mit Bleistift gezeichnet; wohl von Meyers Hand.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß Eduard Meyer

Signatur des Dokuments: 1052

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard

Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard

Datum des Dokuments: 28.10.1876

Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau

Volltranskription des Dokuments:

Breslau d. 28 Oct. 76


17 gr. Feldstrasse.

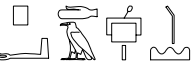
Mein lieber Edu,

Lass Dich nicht verdriessen, dass ich in meinem letzten Briefe wieder einmal von dem öden Apfel der Erkenntniss mehr als nötig zu Papier geschwätzt habe. Stimmung! nennt das Ebers. Ich kenne aber leider nur zwei Stimmungen, jene besagte und eine andere, die sich bei der Arbeit einstellt, ein Vorschmack von Nirvâna, wenn, wie Napoléon sagte einem ist, als zerrisse der Vorhang und man sähe die Götter schreiten, wie er es als Schüler in Brienne beim Lesen des Plutarch gefühlt haben will.

Heute jedoch will ich nur von den zwischen uns angeregten harmlosern Fragen reden.

Zunächst Robiou: Questions homériques 1. fragments de Mythologie pélasgique conservés dans l' Iliade. 2. Géographie de l'Asie mineure au temps de la guerre de Troie. 3. Institutions et coutumes de la Grèce, aux temps héroïques, comparées à celles des divers peuples aryens; avec trois cartes. Paris. Vieweg. 1876. (Bibliothèque de l'école des hautes études. Sciences philologiques et historiques. XXVII fascicule.) 107 Seiten, Preis 4, 80 M. Der erste Abschnitt ist ungemein kühn, so reisen abgesehen von Sutech u. Astarte auch Fluss und Landgötter der Cheta auf phönizischen Handelsreisen zu den biedern Pelasgern, der Zeus als ὕπατος μῆστωρ ist = Ahura-Mazda u. s. w., dazu von den Chaldäern ausgehende métallurgie magique! Die geographischen Fragen über Troja nebst Umgegend scheinen mir gründlicher behandelt zu sein. Auf dem Bali-Dagh lag nach seiner Ansicht das Troja, welches Homer meint, auf keinen Fall, vielleicht auf dem Tschiblak. Er nimmt die bekannte Identifizierung der im Gedicht des Pentaur genannten Völker mit den Iliern, Dardanern, Mysern etc. an, auch Maspero's

Conjektur, dass  = Πήδασος (nicht in Karien, sondern in Troas) ist. Alles sehr interessant geschrieben, sehr gelehrt und sehr hypothetisch.

Maspero's Anhang de  Pâdàsà oppidi situ ist nur 2 ½ Seiten lang. Wenn es Dir nötig scheint schicke ich Dir davon jederzeit ein Exzerpt. Hauptargument: es ist nicht das Land Pisidien, noch die karische Stadt, denn diese wurde erst nach Troia's Zerstörung (Strabo VII, 7) gegründet.

Was nun die Kastration anbetrifft, so scheint mir Deine Auffassung als Opfer in der Grundidee richtig. Es gibt wohl kein Volk, welches je die Zeugungsvorgänge als etwas ebenso indifferentes wie Essen Trinken und Schlafen aufgefasst hätte; das erste Sündenbewusstsein äussert sich ja auch nach der Genesis darin, dass man merkt, dass man nackt ist, d. h., nach meiner Ansicht, empfindet, dass den sexuellen Trieben die Vernunft nicht zu gebieten vermag, dass sie zeitweilig des Menschen Herr werden. Da führt dann leicht ekstatisch berauschte Selbstpeinigung dazu, ein für allemal sich des Störenfriedes zu entäussern, das was so viel Unheil und Reue stiftet, dem Dämon zu opfern, dem es gehört. Ich habe mir eine erkleckliche Summe von Beispielen dafür gesammelt, dass nicht nur die Ausübung des sexuellen Aktes sondern auch die Mannbarkeit selbst (bei den Weibern der Eintritt der Katamenien, besonders in America) als unrein und unheilig aufgefasst wurde, worüber böse Mächte gebieten. Besonders das Katamenienblut ist zu allen Schandthaten geeignet. Es findet sich ferner, dass die einfachsten Formen der Mysterien sich an die sexuellen Vorgänge anschliessen und die Einweihung in dieselben (über der Zeile, Hg.: „die Mysterien wie die Zeugungsakte“) zugleich eine Mannbarerklärung durch irgend ein Symbol enthalten. Eins von diesen Symbolen ist die Beschneidung, bei Männern (und Weibern, pullo in Afrika). Sie ist ein vikariirendes Opfer des mystischen Bundes aller Mannbaren, das sie der wilden Naturgewalt preisgegeben haben. Wie es die Sitte gibt, bei der Geburt eines Kindes irgend etwas, z. B. einen Strauch, zu vernichten, d. h. den bösen Mächten zu weihen, damit sie daran ihre Wut auslassen können und das Kind verschonen, so entäussert sich der neugeborne [über der Zeile, Hg.: „(wieder)“] Mensch bei seinem Eintritt in das geschlechtliche Leben eines Theils seines Körpers, das er den Göttern, die über dieses Leben walten, opfert. Zunächst liegt daeben das praeputium und bei den Weibern ein Theil der Klitoris. Dass ich aber Recht habe, wenn ich das als ein vikariirendes Opfer, Deiner Anschauung analog, auffasse, beweist mir, dass in Australien dafür (neben der auch dort stellenweise üblichen Circumcision) das Ausschlagen eines Zahnes vorkommt, sowie ein Glied des Fingers (ähnlich als Opfer bei dem Tode eines Verwandten bei den Nateotetain am Stuart Lake) abgeschnitten wird.

Ich möchte, dass mir das Geschick mal die Ruhe und die Gelegenheit gönnte, alles, was ich über diese und andere Vorstellungen an Material habe, zu verarbeiten und zu publizieren. Ich kann es hier nur kurz andeuten, da ich um es anschaulich zu machen, auch sämtliche Belege vorführen müsste.

Mit den herzlichsten Grüssen Dein Richard.

(Fortsetzung auf dem linken Rand der Seite, Hg.:)

Sehr interessant sind die Anschauungen der wahnwitzigen Russischen Skopzen, die ja auch Mann und Weib in majorem Dei gloriam kastriren („das weisse Ross“ der Reinheit) besteigen. Ziemlich ausführlich zu lesen in der Zeitschrift für Ethnologie 1875 und in Dixon's Free Russia.

Die kleinen Schriften anbei unter +Band.

zusätzliche Bemerkungen:

„und eine andere, die sich bei der Arbeit einstellt“ - im Original: „die sie“.

„Landgötter“: Trennstrich nach „Land“ am Zeilenende fehlt.

„Er nimmt die bekannte Identifizierung“ - im Original: „bekannten“.

„Hauptargument: es ist nicht das Land Pisidien, noch die karische Stadt, denn diese wurde erst nach Troia's Zerstörung (Strabo VII, 7) gegründet.“ - Die Strabostelle von Meyer mit Bleistift durch Angabe des Paragraphen „2“ ergänzt; darunter von seiner Hand: „beweist nichts!“.

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:638

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 06. - 08.11.1876

Ort der Niederschrift des Dokuments: Hamburg

Volltranskription des Dokuments:

Hamburg d. 6 Nov. 1876.


Liebster Freund!

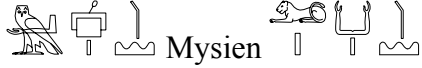
Wie lieb es mir gewesen wäre, von Deinen „Stimmungsergüssen“ mehr haben genießen zu können, als sich zu Papier bringen läßt, kannst Du Dir denken. Es sind nun schon zwei Jahre, daß wir uns nicht mehr gesehn haben, und sie haben für uns Beide genug Neues gebracht, um unsere Ansichten in manchen Puncten zu ändern. Ich wenigstens denke über manches doch recht anders, als ehemals an berühmten Omabenden, z. B. in dem noch immer entsetzlichen und noch immer florirenden Café Turc [auch *lucus a non lucendo*]. Bei Dir allerdings scheint der Pessimismus ganz unverbesserlich zu sein, und es ist Dir wirklich gelungen, die continuirliche Selbstquälerei und das buddhistische Yoga Dir aufzuzwingen, was Dir früher doch nur theilweise gelingen wollte. Ich vermag die Berechtigung dazu absolut nicht einzusehn, am wenigsten aber, warum Du mit Deiner Carriere unzufrieden bist und sogar von einer Art Umsatteln sprichst. Du bist doch jetzt so gestellt, daß Du leben kannst, und dabei Arbeitszeit genug hast. Warum willst Du also nicht in aller Ruhe auf die opera lossteuern, die Du früher geplant hast? Warum denkst Du nicht daran, Dich zu habilitiren? Laß die Ägyptologie immerhin „aussichtslos“ sein, so ist das doch wahrhaftig kein Grund, sie aufzugeben. Und warum Du nicht einmal ein würdiger Nachfolger Peschels werden solltest, ist mir unverständlich, zumal es Dir nicht schwer werden wird, ihn auf vielen Gebieten an Gründlichkeit der Forschung und Selbstständigkeit zu übertreffen. Du hast Dich mit Gewalt in den verfluchten Pessimismus hineingezwängt, aber ich glaube nicht, daß Deine Natur an und für sich ganz darin aufgeht, und daß Du ihn nicht leicht genug wieder - bis zu einem vernünftigen Grade - los werden kannst.

Um aufs praktische zu kommen, so bin ich Dir für die Mittheilung Deiner Ansicht über die Castration äußerst dankbar. Wie Du weißt, gehen mir Deine ethnologischen Kenntnisse gänzlich ab. Wenn Du mir nur sagen könntest, wo die *αἰδώς* eigentlich herkommt; ich bin mir wenigstens noch nicht darüber klar, warum das *דעת הטוב והרע* durchaus als etwas Schlimmes und Sündiges aufgefaßt werden soll. Ich las neulich ein verrücktes Buch von Schöbel *Le mythe de la femme et du serpent*, worin er, nach unendlichem Synkretismus,


schließlich den Menschen ursprünglich androgyn sein läßt und das weitere so ziemlich à la Aristophanes bei Plato entwickelt. Mir scheint für die Beurtheilung der Castration und Beschneidung immer die Stelle im Exodus von großer Bedeutung, wo Jahve den Sohn des Moses tödten will und Zippora rasch seine Vorhaut abschneidet, um den Zorn des Gottes abzuwenden. Ganz verstehe allerdings auch ich die Stelle nicht. Indessen scheint doch immer daraus hervorzugehn, daß die Beschneidung ein stellvertretendes Opfer sein soll.



In Bezug auf die früher zwischen uns verhandelte Plautusstelle (Diva Astarte cet.) hatte Mordtmann in Const. [Konstantinopel, Hg.] endlich in Erfahrung gebracht, daß sie unächt und von einem Gelehrten des 15^{ten} Jhdts, dessen Namen ich wieder vergessen habe, erfunden ist. Für die Zusendung der drei troischen Broschuren danke ich herzlich. Sybels Vortrag ist sehr gut; nur fürchte ich, daß auch Schliemann ein Beispiel jener Mischung von Schwärmer und Schwindler ist, die in Mohammed u. a. auf andern Gebieten so oft hervortritt. Ganz so harmlos wie Sybel meint ist er jedenfalls nicht. Calvert sagte, er bedaure lebhaft, je mit ihm zu thun gehabt zu haben; denn on se salie. Robious Werk scheint mir nach Deiner

Inhaltsangabe weiteres Studium nicht zu verdienen. An  Pedasos -

meinetwegen auch Pisidien - glaube ich ebensowenig wie an  Mysien

Lykien - der wahre Name des Volkes war bekanntlich Tramīle Τερμίλοι! - 

Dardaner oder gar  Ilion. Die Leute müssen meiner Ansicht nach alle in Syrien und nächster Umgegend gewohnt haben.

Was denkst Du von den Kreuzen  auf Schliemanns Terracotten, über die er so viel kohl, und die sich auch auf altgriechischen Vasen finden? Du setzt sie wohl = , über das mir Deine Ansicht bekannt ist. Ich kann mich noch immer nicht entschließen, in ihnen etwas anderes zu sehn als einfache Monumente. Sichere Data über sie gibt es nicht, und da ist ein non liquet immer das beste.

Ich habe alle diese Zeit über sehr eifrig auf den Bibliotheken gearbeitet und komme daher sehr wenig zum Schreiben. Von England habe ich noch immer keine Nachrichten, und werde nach gerade recht ungeduldig. Hast Du meinen Artikel im Neuen Reich gesehen? Leider hat Reichard viel gestrichen, eigentlich alles was mein Urtheil über die gegenwärtige Lage enthält, so daß sie fast wie ein Haufen von Notizen aussehen. Ich werde Dir schwerlich ein Exemplar schicken können, da ich nur ein ganz paar Abzüge bekommen habe.

Wenn Du einmal über Castration cet. etwas ethnologisches losliebest, würde ich mich außerordentlich freuen, und es würde vielem wahnsinnigen Geschwätz ein Ende machen.

Du hast mir Grassmanns Rigvedaübersetzg angeboten. Wenn Du sie mir verschaffen kannst, würde es mich sehr freuen.

Hiermit nimm für heute vorlieb, und schreib recht bald wieder. Dein Edu.

Hamburg Nov. 8, 76.

Strohhaus 21.

Standort des Dokuments: Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Akademiearchiv. Nachlaß
Eduard Meyer
Signatur des Dokuments: 1052
Art des Dokuments: Brief
Ausfertigung: handschriftlich
Autor des Dokuments: Pietschmann, Richard
Empfänger des Dokuments: Meyer, Eduard
Datum des Dokuments: 16.11.1876
Ort der Niederschrift des Dokuments: Breslau
Volltranskription des Dokuments:

Breslau den 16 November 1876.

Mein lieber Edu,

Ueber das Zoegern meiner Antwort wirst Du Dich wohl einigermaßen und das mit Recht gewundert haben. Es lag aber bereits auch eine Postkarte für Dich bereit, die ich denselben Abend, an dem ich sie schrieb mit zu Stenzler in Gesellschaft nahm und, wie das so zu gehen pflegt, nicht in den Briefkasten steckte.

Auf derselben war zu lesen, daß Bargè's Abhandlung im Journal asiatique Série VI, 2 S. 188 ff. 1863, keinerlei Abbildungen also auch keine von der Inschrift von Umdarvamid enthält, und Kautzsch Behauptung jedenfalls ein Missverstehen von Euting ist, da von Autopsie hier nur in sofern zu reden ist, als B. seine dortigen Angaben allerdings nach dem im Musée Napoléon N^o 44 befindlichen Original gemacht hat.

Wie ich mir die Karte wieder ansah, fiel mir ein Renan's Mission de Phénicie nachzusehen, und ich fand dort die betreffende Inschrift auf Taf. LVIII oben facsimilirt (photolithographirt) und habe, so gut es meinem nicht-punischen Finger glücken wollte, dieselbe durchgezeichnet. Der Grund ist sehr dunkel gehalten und daher meist nicht zu erkennen, was Buchstabe und was Unebenheit im Stein ist, was bei dem Original vielleicht auch der Fall sein mag, denn der Stein ist an der obern Kannte stark ausgesprengt. Renan liest im Text S. 726:

למלך עשתרת אל חמן
אש נדר עבד אשמן על בנו

Vielleicht interessirt es Dich, dass Journ. as. Série VII, 3, S. 234, 1874, Renan nach einer Durchzeichnung der Torremuzza'schen Kopie in der Inschrift von Eryx liest :

לרבת לא' כבר חים „A notre dame Astarte, force ou longueur Sa vie“, analog mit
לענת עז חים Inscr. Lapithos כבר חים. Also ta-ur-ānχ!

In diesen Tagen hat die Bibliothek auf mein Anstiften ein soeben von Ploss edirtes Opus über das „Kind“ und sein Verhalten in der Sitte und im Brauche der Völker angeschafft. Manches darin ist recht brauchbar, doch würde ich diesen Gegenstand aus einem ganz andern Gesichtspunkte geschildert haben. Alles was sich auf das Kind bezieht hängt schliesslich von den Vorstellungen über die Beschaffenheit der Seele und deren Entstehen ab. Diese

psychologische Seite hat mich daran wenigstens immer am meisten interessirt, und wenn meine Arbeiten zum Abschluss kommen sollten, so würden sie eben eine Entwicklung, eine genetische Darstellung der Vorstellungen über das Leben von der Empfängniss bis in das Jenseits zu geben versuchen. So ist denn bei Ploss auch die Beschneidung ziemlich zu kurz gekommen, während sie doch schliesslich zu ergründen wichtiger wäre, als Notizen über Verwendung von Ammen- und Muttermilch zusammenzustoppeln. - Der Maspero wächst zusehend und wird wol noch in diesem Monat gesetzt sein. Ich lebe noch ziemlich zurückgezogen, wenn auch stellenweise gesellschaftlich durch Freudenthal, Gröber und Stenzler aufgerüttelt. Auch ist ein liebenswürdiger Bergrath hier, der sich meiner annimmt. Kürzlich habe ich sogar etwas derartiges wie in der Nacht vor meiner Promotion in der „Denkerhöhle zu Plagwitz“ alias Felsenkeller mit den hiesigen Meinigern erlebt. Schmölders habe ich kennengelernt; etwas apathisch, besinnt sich nicht recht mehr auf Hartmann, von dem er nur wusste, dass er nach Leipzig ging! Gestern war ein grosser Universitätszauber, den ich mit Gröber, Dziatzko, Nehring, Prinz und Ludwich bis gegen 2 Uhr ausdehnte. Deinen Aufsatz im Neuen Reich habe ich noch nicht zu Gesicht bekommen. Von Grassmann habe ich nur die beiden ersten Hefte des ersten Theils. Ich werde sie Dir schicken.

Lass bald was von Dir hören

Mit herzlichen Grüssen Dein Richard

zusätzliche Bemerkungen:

„habe, so gut es meinem nicht-punischen Finger glücken wollte, dieselbe durchgezeichnet“: die Durchzeichnung liegt dem Brief heute noch bei.

„force ou longueur Sa vie“ - im Original: „longeur Sa vie“.

„In diesen Tagen hat die Bibliothek auf mein Anstiften ein soeben von Ploss edirtes Opus über das ‚Kind‘ und sein Verhalten in der Sitte und im Brauche der Völker angeschafft“ - im Original: „In diesen Tagen hat die Bibliothek auf mein Anstiften ein soeben von Ploss edirtes Opus über das ‚Kind‘ und sein Verhalten in der Sitte und im Brauche der Völker edirt“.

„der sich meiner annimmt“: „sich“ im Original doppelt.

Standort des Dokuments: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abt. für Handschriften und seltene Drucke. Cod. Ms. R. Pietschmann

Signatur des Dokuments: 25:639

Art des Dokuments: Brief

Ausfertigung: handschriftlich

Autor des Dokuments: Meyer, Eduard

Empfänger des Dokuments: Pietschmann, Richard

Datum des Dokuments: 13.12.1876


Ort der Niederschrift des Dokuments: Bournemouth






Volltranskription des Dokuments:

Bournemouth

d. 13 December 1876.

Lieber Richard!

Deinen lieben Brief habe ich erst hier erhalten, und bin mit der Antwort wie Du siehst ziemlich säumig. Ich will jetzt kurz nachholen, was von der letzten Zeit zu berichten ist. - In London, wo ich nach sehr ruhiger aber langer Seefahrt ankam, habe ich mich natürlich vor allem im British Museum herumgetrieben, indessen war mein Aufenthalt so kurz, daß ich mich nur ganz oberflächlich in den fast zu reichen Schätzen desselben orientiren konnte. Ich traf dort den alten Birch, und Delitzsch. Mit letzterem sprach ich auch über Astarte, und er hält sie für akkadisch. Ich muß gestehen, daß mir seine Gründe sehr bestechend scheinen, indessen weiß ich dann gar nicht mehr, was aus ihr und ihrer Geschichte bei den Semiten zu machen, und wie die Entwicklung zu erklären. Denn sie ist doch uralt bei den Kanaanäern und Syern ( schon in Seti I Zeit) und sicherlich nicht „auf dem Handelswege“ importirt bei den Himyaren. Du würdest mich sehr erfreuen wenn Du mir Deine Ansicht darüber mittheiltest. Ich habe Delitzschs Sündfluth bestellt, doch noch nicht erhalten.

Für Deine Bemühungen um Umm-el-Aw· 2 danke ich Dir vielmals. Ich habe mir die Photolithographie in Renan in Hamburg schon selbst durchgezeichnet. Nach Euting bei Kautzsch indessen ist die Abbildung nicht correct, und Bargès Lesung zeigt doch, daß die Zeichen des Anfangs ganz unsicher sein müssen. Auch nach Renans Abbildung scheint mir das  zu Anfang durchaus unsicher, und da von dem angeblichen  nur  ganz sicher, das davorstehende  (ת) aber sehr leicht aus  (ק) entstanden sein kann, möchte ich lesen:

[לאאדן למל קרת אל חמן]

womit alle Schwierigkeiten beseitigt sind.


Ich habe hier zunächst meine Troica wieder vorgenommen, und hoffe darin einiges vorwärts zu bringen. Dann aber liegt mir noch unzähliges andre auf dem Herzen, was ich gerne


loswürde. Auch dieser Winter wird hingehn, ohne daß ich den vierten Theil meiner Vorsätze ausgeführt habe.


Der Ort ist sehr einsam, aber ganz hübsch. Bekannte habe ich garnicht. Nur den wohl auch Dir bekannten Assyriologen Fox Talbot habe ich aufgesucht.

Hast Du von Ebers kürzlich etwas erfahren? Ich muß jetzt einmal wieder an alle Leute rundschreiben um Nachrichten einzusammeln: die letzte Zeit ist für meine Correspondenz nicht besonders förderlich gewesen.

Unter Deinen troischen Sachen gefällt mir Sybels Vortrag recht gut, nur daß ich mir Schliemann noch etwas weniger als Enthusiasten und mehr als Schwindler vorstelle, - nach allem was ich von ihm gehört und gesehn habe kann ich nicht anders urtheilen Eyssenhardt's Aufsatz enthält viel gewagtes und geradezu falsches, wie Du ja auch mehreres angestrichen hast. Bei Eckenbrecher ist der Hauptverdienst wohl die Zeichnung, die recht genau ist. Ich habe die Arbeit noch nicht ordentlich gelesen: Jedenfalls danke ich Dir für die Zusendung nochmals herzlich.

Was macht  [Babad, Hg.]? Und predigst Du noch soviel Nihilismus?

Nebenbei noch eines, das ich Dir vielleicht schon geschrieben habe. In  ist die Sykomore gewiß der Himmelsbaum, also wieder Hathor = Himmelsgöttin! Die neht

findet sich auch als Baum der  im Tb.

Hast Du Avenarius Philosophie als Denken der Welt cet. schon gelesen?

Und nun erfreue mich bald wieder mit einem Briefe! Dein Edu

Knudsford, Eastcliffs,

Bournemouth.